Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Die Befreiten [Fortsetzung]

Autor: Stegemann, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573951

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Roman bon hermann Stegemann, Bafel.

(Fortfetung)

ama Horn sah bie Züge bes Sohnes weich werben und ergriff leise seine Hanbe.

"Siehst du, Don, ich habe nur noch dich und Mila! Die Diphtheritis hat mich um meine beiden Aeltesten gesbracht. Nur noch dich hab' ich, seit Bater heimgegangen ist. Und dann kam mir das arme Mädchen ins Haus, ich sage dir, ich wußte nicht, ob ich sie über das Unsglück damals hinwegbrächte. Sie wußte es ja schon, als ich sie holen wollte, und das Rheinwasser hat sie stark angezogen. Aber dann ist sie aufrecht geblieden und allein, denk' dir das aus, Don, mutterseelenallein mit der Bürde, dis sie mir schrieden, nun sollt' ich wieder hin. Dann hab' ich alle beide hergebracht. Das Kleine war ja nur ein Hauch und ist heute noch ein Angstkind. Und dann ist das Mädchen mir so lieb geworden, wie wenn's mein eigen Kind wär!"

Er hatte sie ruhig angehört; jest beugte er sich zu ihr berab.

"Und wenn's nun nicht bein Schwesterkind gewesen war', Mutting, sondern wirklich bein eigenes, hattest bu ihm bann auch verzeihen können?"

Sie blickte einen Augenblick still vor sich hin; dann schüttelte sie leise den Kopf und sprach mehr zu sich selbst als zu ihm:

"Dann wär' ich boch da gewesen, und dann wirklich die Mitschuldige; denn eine Mutter, die muß mehr fühlen und sehen als andere. Aber ich hoffe doch, daß mir mein Herrgott geholsen hätte, ihr zu verzeihen."

"Mutting!"

Er machte die Sande los, die sie noch umfaßt hielt, und zog fie an sich.

So standen sie eine Weile, dann lösten sich neue heftige Wallungen in Don.

"So ein prächtiger Mensch, so ein tüchtiges braves Geschöpf, und so werben!"

"Und vorher, Don? Ein wolliges Schäfchen; so hast du sie genannt, das ist noch gar nicht so lange her. Wie ein wolliges Schäschen sei sie dir erschienen, damals als sie noch zu Hause war. Ist das nun ein schlechtes oder auch nur ein leichtsinniges Mädchen, das so über sich gewachsen ist? Glaubst du, sie wußte nicht, daß sie 'was schuldig geworden ist? So wird niemand, der nicht viel geweint hat."

"Bas soll baraus werben?" murmelte er und wurde sich kaum bewußt, daß er in diesem Moment zugleich an Milas Zukunft und sein und Evas Schicksal bachte.

"Das brauchen wir gar nicht zu wiffen. Nur was wir dazu tun können, bas ift unfere Sache."

Und sie befreite sich von seinen Armen, rudte ihm ben Seffel zurecht, ben er vorher in ber Aufregung ins Zimmer geschnellt hatte, und ließ nicht nach, bis er saß.

"So, nun bleib nur mit dir allein, mein Junge! Ich fenne dich ja, du wirst beine alte, dumme Mutter schon nicht im Stich laffen!"

Dabei strich sie ihm über bas weiche, braune Haar und bie frisch geglättete Wange, und er kam sich auf einsmal um zwanzig Jahre jünger vor unter ber Berührung ber schmalen, zerarbeiteten Hand. Er haschte barnach und betrachtete sie ernsthaft, so lange, baß die Mutter besfangen errötete und ganz heiße Bäcken hatte.

"Lag los, Don; ich muß nach Mila feben."

Er fah zu ihr auf, indem er die Sand festhielt.

"Mir ist so, als hättest bu mir nach langer Zeit wieder 'mal die Leviten gelesen, Mutting! Und jett das Streicheln, das kenn ich ja auch noch!"

Sie lächelte.

"Das war ja immer das Ende! Auch wenn Vater über mich gekommen war."

"Dummheiten, Don!" versuchte fie zu scherzen.

"Nein, bewahre! Ich glaube an biese Kraft in einer Mutterhand. Das gleicht alles wieder aus."

Rasch budte er sich und füßte sie auf bas Geflecht bläulicher Aeberchen, bas bie welke Haut überspann.

Da warf sie ihm ben freien Urm um ben Hals, und er umfaßte sie, und als er ben dichten Schnurrbart an ihre Brust gebrückt hatte, daß sie ihm nicht ins Gesicht seben konnte, sagte er leise:

"Sch hab' dir noch so viel zu erzählen..."

"Bon Eva?" fragte fie und legte bie Bange auf feinen Scheitel.

"Ja, Mutting."

Dann schwiegen sie. Sie fühlten, daß jest die Stunde noch nicht gekommen sei; aber sie empfanden auch, daß es nicht vieler Worte bedurfte, daß sie sich auch so verstanden. Und Donald fügte nur noch hinzu:

"Wie bein Herz klopft! Bon bem haben wir alle ein bischen zuwiel mitbekommen, die ganze Reihe, Bater, du, Tante Kiesgen, Mila und ich; ich habe auch so eine Hoppertrophie an dem Ding."

"Rheinisch Blut, mein Jung', heiße Ropf' und heiße Herzen!" entgegnete fie und richtete sich auf.

An der Tür wendete sie sich noch einmal um. Da hörte sie draußen leichte Schritte und das leise Klirren der Sperrkette. Ginen Augenblick stand sie regungsloß; dann riß sie die Tür auf, die auf den Flur führte.

Und so schnell Mila war, sie war schneller, flog über

ben Gang und griff die Widerstrebende, die die Kette mit einem Ruck gesprengt hatte und schon durch die Oeffsnung entweichen wollte, am Arm und hielt sie fest. Die lederne Reisetasche siel zu Boden und lag zwischen ihnen, ein Hindernis, das ihnen den Weg zueinander versperrte. Milas Tocque hatte einen Stoß bekommen von der haftig aufgerissenen Tür und saß ihr verwegen auf dem linken Ohr.

"Wo willst bu bin?"

"Fort!"

"Mila!"

"Ja, fort, gang fort!"

"Und das tuft bu mir zuleide, mir, Rind?"

"Dir, Tante Franzchen? Nein; ich geh' ja nicht beinetwegen!"

Mit unwiderstehlicher Kraft hatte die alte Frau sie in den Flur zurückgedrängt und die Tür geschlossen. Dabei kam ihr immer wieder die Lebertasche unter die Füße, und in einer plötzlichen Auswallung gab sie dem tückischen Objekt jählings einen Stoß mit dem Fuß, daß es wie ein Ball an den Schirmständer prallte und das schwere mit feuchten Schirmen überlastete Gußeizenstück über den Haufen schirmen überlastete Gußeizenstück über den Haufen schirmen überlastete Gußeizenstück über den Haufen schirmen fich wie ein haufen schirmen überlastete Gußeizenstück über den Haufen schirmen überlastete Gußeizenstück über den Haufen schirmen überlastete Gußeizenstück über den Haufen schirmen kannen schirmen schir

Der bumpfe Fall rig Donald vom Stuhl, auf ben ihn ein Gefühl ber Beschämung festgebannt hatte.

Als er auf den hellbunkeln Flur trat, sah er Mila an der Tur zum Sprechzimmer stehen, die zusammenssinkende Mutter mit beiben Armen ftugend.

"Mama, was ist bir?"

Er stürzte auf sie zu, stieß die Tür auf, von der Mila zurudwich, und half ihr, die Mutter an der andern Seite stügend, die jah Erblagte auf das Sopha betten.

Da lag fie mit zudenden Lippen und holte tief Atem, ebe fie die Augen aufschlug.

"Der schwere Ständer ift ihr auf ben Fuß gefallen," sagte Mila leise.

"Das kommt davon, wenn man sich so kindisch stellt!" murmelte die alte Dame und versuchte zu lächeln.

Donald erwiderte nichts, und schon waren er und Mila beschäftigt, den armen Fuß zu untersuchen. Der Zeugschuh hatte den Stoß nur wenig abgeschwächt, und schon schwoll das übel gequetschte Glied zusehends an.

Der kantige Rand bes obern Ringes, in dem die Schirme ihren Halt finden, hatte den Fußruden getroffen. Als Donald mit leichten Fingern die Mittelfußknochen untersuchte, über denen der Eindruck des aufgeschlagenen Eisens noch deutlich sichtbar war, da biß die Mutter die Zähne zusammen.

"Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht und wie es weh tut, Mutting!" beruhigte sie Don. "Aber acht Tage mindestens muß der Fuß unter den Drahtkorb und so weiter. Du kennst das ja."

"Da haben wir's . . . Nun mußt bu boch noch ein paar Tage bei uns bleiben!" erwiderte fie und nickte dabei Mila mit einem gequälten Lächeln zu.

"Ach Gott, da bin ich nun auch wieder schuld!" mur= melte diese und starrte auf das mighandelte Glieb.

"Nun, eigentlich bin ich's boch wohl," warf Don ein und sah sie ernst an.

Da wandte fie ben Ropf gur Seite.

Die Mutter litt furchtbare Schmerzen, die Sehnen zuckten, die Knochen brannten, es liefen glühende Drähte hindurch, und in mächtigen pumpenden Stößen fuhr das Blut in den schwellenden Fuß.

Aber ehe sie weiter Hilse annahm, tat sie ein übriges. "Ihr wollt mich zu Bett bringen? Das ist lieb; aber erst müßt ihr euch die Hand geben. Fang 'mal an, Don!"

"Tante Frangchen!" ftammelte Mila.

Donald hatte ber Mutter die Arme untergeschoben und kniete vor dem Sopha, um sie aufzuheben. Aber sie ließ sich nicht aufrichten, sondern bestand auf ihrem Willen.

"Don, Mila, bas ift nur eine lächerliche bumme Gesichichte mit bem Fuß. Das seht ihr boch ein. Gerabe in biesem Augenblick, ba boch ganz andere Dinge uns bas Herz schwer machen. Sei lieb mit ihr, mein Jung?!"

Da zog Donald die Hand unter ihrem Ruden hervor, und knieend ftrectte er fie dem Mädchen hin, ohne ein Wort zu sagen; aber als fie ihre kalten Finger hineinlegte, spurte fie einen festen, zärtlichen Druck.

"So, leg' ben hut ab, Kind, und bann tragt bas hutelchen in sein Bett!" sagte bie tapfere Frau mit einer fröhlichen Stimme, die zu dem schmerzhaft zudenden Mund recht wenig paßte.

Und Mila zog mit den zitternden Fingern die Nadel aus dem Haar, und dann vereinigten ste ihre Kraft und betteten die Mutter in ihr Schlafzimmer. Donald machte den Arzt und Mila die Krankenschwester, und es war rührend zu sehen, mit welchem Glücksgefühl die alte Frau diese Pflege genoß.

"Was so ein dummer, trivialer Unfall doch sein Gutes hat!" scherzte sie. "Eigentlich bin ich zwar bestraft worden. Was hatte die arme Ledertasche getan, daß ich sie mit dem Fuß stieß? Ueberhaupt so 'ne lebshafte alte Dame, das heißt nein, alte Frau . . . eine Dame tut so 'was nicht!"

Aber bann wurde sie wieder ernft. Ein inbrünstiger Seufzer kam über ihre Lippen. Sie lag eine Weile still, mit verklärtem Gesicht, hob auf einmal den Kopf, von dem Mila die falsche Haarkrone entfernt hatte und der sich nun unter dem Häubchen mit dem violetten Ausputz beinahe großmütterlich ausnahm, und sah die beiden lange an.

Mila saß neben ihr, Don stand am Fußende des

Bettes, wo das schnell herbeigeschaffte Drahtgeflecht die Decke aufbauschte.

"Das ift nun so im Leben. Es wohnt alles dicht beieinander; aber seinen Frieden muß man machen können mit allen, mit dem großen Unglück, mit dem lauten Glück, mit den dummen Kleinigkeiten und mit sich selbst. Und wahrhaftig, wenn ich euch etwas hätt' ersparen können damit, meinen Fuß, den hätt' ich gern und ge-wiß dafür gegeben!"

XIII.

"So 'n infames Parfüm!" schimpfte Wentgraf, und ber Tapezierer lächelte beistimmenb.

"Nicht 'rauszukriegen! Biffen fie, wer hier gewohnt bat?"

"Gine Dame, Herr Doktor?" fragte ber blonbe Tapezierer, und seine hektischen Bäcken brannten, während er unternehmend ben bunnen Habybart mit dem Handerucken in die Höhe ftrich.

"Doktor, hat sich was! Ich bin ausnahmsweise kein Doktor. Bersteben Sie, kein Doktor!"

"Entschuldigen, Berr Doktor, man fagt mal fo."

Wentgraf hatte die Balkontur aufgerissen. Jest kam er zurud und stellte sich breitbeinig vor den jungen Mann hin, der eben den letten Stift in die Vorhangstange schlug.

"Da haben Sie recht, und mit demfelben Recht nennt man das, was vor mir hier allein gewohnt hat, 'ne Dame!"

Als der Belehrte die Antwort mit einem verständnis= vollen Lächeln quittierte, wobei ein freches Künkchen in seinen Blick trat und seine Rase den Zimmerduft unwill= fürlich stärker einzog, wandte sich Philipp ärgerlich über sich selbst ab und ging in das Nebenzimmer, seinen Ur= beitsraum. Hier war schon alles fertig; aber er kam sich fremd vor in ben altbekannten Möbeln. Fremder als im Hotel, auf bem Schiff und wo er auch gewesen war. Er hatte die Wohnung Hals über Kopf gemietet. Sie war leer gewesen, nur eine Anzahl Möbel hatten noch barin geftanden, die der frühern Mieterin gehörten. Portiersfrau hatte eigentumlich gelächelt, als er gefragt hatte, ob er sofort über die Wohnung verfügen könne. Und da war ihm der durchdringende Wohlgeruch zum ersten Mal auf die Nerven gefallen; aber er war auf den Balkon getreten, hatte die Großbeerenftrage hinaufgesehen und vom Fleck weg gemietet. Es war ja gleichgültig, wo er sein Junggesellenheim aufschlug, und hier kannte er sich aus.

Die hammerschläge, mit benen ber handwerker bie Storesstangen besesstigte, hallten herüber. Mechanisch versfolgte Wentgraf ben Rhythmus ber Schläge. Zest setzen sie aus; ber Mann packte sein Handwerkzeug zusammen, und gleich barauf hörte Philipp ihn mit der Haushälterin

bie letzten Komplimente austauschen. Sie hatte eine ansgenehme Stimme, biese Frau Stahl, weich und voll, bie bie zu ber schmalen, burftigen Erscheinung gar nicht recht paßte.

Es flopfte.

Ob ber gnäbige Herr noch einen Auftrag hätten für ben Tapezierer. Nein, keinen. Der Mensch war ihm auf einmal zuwider, seit er sich ihm gegenüber zu einer Bemerkung hatte hinreißen lassen, die ihm jetzt zum mins besten beplaziert vorkam.

"Einen Augenblick, Frau Stahl!" bat er bann.

"Bitte sehr!" knirte fie. Sie hatte lange in einer öfterreichischen Familie gebient und die Höflichkeitsformen bes Subens beibehalten.

"Sind Sie zufrieden mit ihren Zimmern? Alles in Ordnung, auch in der Kuche?"

"Danke sehr, gna' Herr, alles in schönster Ordnung." "Na, ich hoffe, wir werben uns gut vertragen. Ihr Mann ist ja vollkommen zuverlässig, ich meine, solid?"

"Der Gnädige dürfen sich auf ihn verlassen," erwiderte die Frau, und Wentgraf sah, wie ihr ältliches, farbloses Gesicht heiß errötete. Ihre Augen, die weit außeinandergestellt, Mund und Kinn schmäler erscheinen ließen, leuchteten auf.

"Sonst wäre Fritz nicht Kassenbote bei Jörael!" setzte sie mit einem Anslug von Stolz hinzu und errötete noch stärker.

"Aber Sie wissen, Frau Stahl, für Kinder haben wir keinen Plat!" fuhr Wentgraf fort, indem er langsam in das Speisezimmer zurückging, das von der Morgenssonne durchwärmt wurde.

Die Haushälterin war auf ber Schwelle stehen geblieben, hatte die Schurze mechanisch fester gebunden und sagte nun mit leiserer, aber nur um so voller klingender Stimme:

"Bitt' schön, gna' Herr, ich hätte gern noch ein Wort barauf gesagt . . . Wenn ich mir erlauben barf . . . "

"So? Nun, was ist benn, bitte, was haben Sie benn, Frau Stahl?"

Argwöhnisch blickte er sie an. Er war gang nervös geworben.

"Bitt' um Berzeihung, Fritz meinte zwar, es hätte gar nichts mit unserer Dienstschaft zu tun; aber ich kann doch nicht, wenn der Herr so darauf zu reden kommen ... Ich habe schon ein Kind, gnä' Herr!"

Ihr Gesicht war wieder ganz farblos, die Sommers sprossen unter den Augen traten deutlich hervor. Ihre Unterlippe zitterte. Und als Philipp nicht antwortete, sondern mit starken Schritten auf sie zukam, da schien sie in sich zu versinken, Todesangst in den Augen, und ihre Worte überstürzten sich.

"Es ift mein einziges, gna' Berr, ich hab's bei Ber-



Melchtalgruppe. Rach bem Gipsmodell von Richard Rigling, Bürich.

wandten, es geht in die dritte Klasse. Und Fris ist sehr gut zu ihr. Wenn wir sie 'mal, wenn der Herr erlauben, wenn der gnädige Herr verreist sind, mein' ich, wenn wir sie dann 'mal ein paar Tage hier haben könnten . . . Uber jett wird uns der Herr am Ende kündigen . . . Fritze hatte ja recht; aber ich kann ihr doch nicht so ganz von mir lassen . . . Er wird sie adoptieren, hat er gesagt . . . "

Sie konnte nicht mehr zu Ende kommen. Nun ftand fie an den Türpfosten gedrückt, die Schürze, die fie zulett abgebunden hatte, in den Händen, und sah ihn mit ersichreckten Augen an.

"Das ift ja 'ne nette Geschichte!" gab er unwirsch zur Antwort, und als er ben bemütig slehenden Blick nicht länger ertragen konnte, zündete er sich umfkändlich eine Zigarette an und ging eine Beile auf dem Teppich hin und her. Teufel auch, in den waren die Motten geraten! Er blieb vor einer ausgefressenen Stelle stehen. Und dann drehte er sich um, sah die verschüchterte Person noch einmal prüsend an und beutete mit der Hand, in der er die Aegypterin hielt, auf die schabhafte Stelle.

"Haben Sie gesehen, mitten heraus, ein ganzes Reft! Hoffentlich ruden Sie ben Bieftern ordentlich auf ben Leib! Und bag Sie mir Ihr Mabel nicht hinter die Bücher

TOIS SCHWERZ
1929

und Kinkerlitchen lassen! Ueberhaupt ... nanu!" untersbrach er sich und hatte gerade noch Zeit, die Zigarette in die Höhe zu halten, um sich und die Frau nicht zu verbrennen, die mit einem keuchenden Laut aus befreiter Brust auf ihn zu stürzse und nach seiner Hand haschte. Nun stand sie dicht vor ihm, klein und schmächtig, das Gesicht farblos und auch die Haare so unentschieden in der Färbung, daß sie die Stirn nicht deutlich abgrenzten. Uber die Augen hatten einen eigentümlichen Glanz und große dunkle Pupillen.

Wentgraf reckte die Hand in der er die Zigarette hielt, hoch über seinem Kopf, die Linke hatte er in der Hosentasche vergraben. So ftand er und ereiferte sich.

"Zum Donnerwetter, Frau Stahl, machen Sie keinen Aufwand!"

"Die Hand, kuß die Hand, gna' Herr!" stammelte sie immer wieder und suchte mit den Bliden die Hande, die sich ihr entzogen hatten. "Wahrhaftig wie ein Hund, so obstinat in ihrer Dankbarkeit, und die Augen haben auch so einen Hundegemütsausdruck!" ging es Wentgraf durch den Kopf, und um dem armen Weib auf andere Wege zu helfen, sagte er trocken:

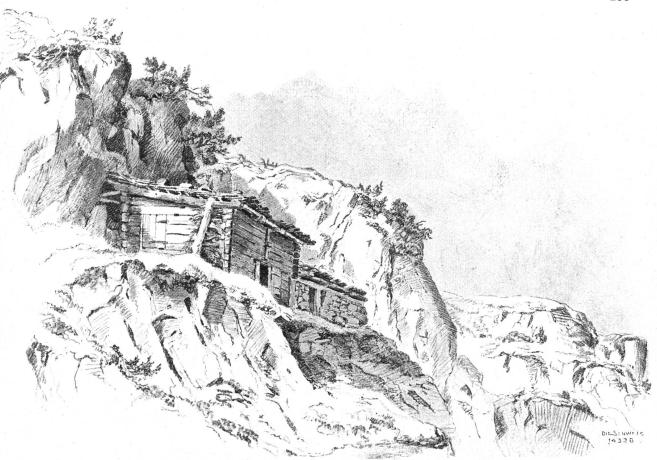
"Frau Stahl, Sie haben Ihre Schürze verloren!"
"Ach Gotte doch!" antwortete sie mit einem Seufzer, raffte das weiße Fähnchen vom Teppich und verließ verstört in ihrer Freude das Zimmer, ohne noch ein anderes Wort gefunden zu haben.

Wentgraf sog nachbenklich an ber knisternben Bapyrus.

Wieber ein Stud Beibestragobie, auf niebrigerer Stufe ftebend als jene, die ihn selbst in ihr Schickfal hineingeriffen hatte! Arme Mila! Bon ihrer eigenen Natur im Stich gelaffen, geiftig unmundig in einem Moment, ba fie ihr ganges Leben zum Opfer brachte! Immer mächtiger war das Mitleid geworden in ihm, bis der personliche Schmerz fich barin aufgelöft hatte. Und ba hatte Wentgraf auch sein lebhaftes Wesen wiedergefunben, und wenn ihm auch bas Nächstliegenbe, bas, was das gewöhnliche Leben erforderte, noch gleichgultig war, er fühlte sich boch wieder als empfinbenden und hoffenden Menschen. Noch hatte er sich nicht zur Klarheit burchgerungen; aber es war Leben und Bewegung in ihm und feine Spannfraft gurudgefehrt. Gin tapferes Mabel! Rein, kein Mädel, ein bewußt leibendes und fampfendes, fich über sein Schickfal erhebendes Weib! Arme Mila!

Er trat auf den Balkon hinaus. Gin frischer Bind kam vom Kanal her, und unten in dem schwärzlichen Geäst der Bäume regten sich gelbliche Flecken, die ersten Triebe. Gin fernes Summen,

Geissbuben im Schächental (Phot. Jost Mubeim, Lugern).



Erstfeldertal. Rach Bleiftiftzeichnung von Joft Mubeim, Lugern. Alphütten im

näher und näher, mächtiger, mit metallischem Beiklang und zur Stärke eines gewaltigen Orgeltons anschwellend: bie Sochbahn jagte über bas Gifengerippe, bas feine Gilhouette über die Großbeerenbrücke fpannte. Das Gelb und Rot ber Wagen, die wie an ber Schnur gezogen hinter ben Häufern verschwanden, leuchtete hell in der jungen Sonne. Und der ästhetisierende Wentgraf fühlte sich auf ein=

mal von einem Dafeingraufch, einer Lebensbejahung ge= pact, die er nie fo ftart empfunden hatte, felbit im Rekonvaleszentenftabium nicht. Zugleich faßte ihn ein Bedürfnis, fich andern nuglich zu machen, andern von seiner impulsiven Rraft mitzuteilen, und er überlegte nicht lange, sondern nahm hut und Ueberrock und verließ das Haus. (Fortfetung folgt).

-> "Celllieder" ¾ €

Rachbruck verboten. Alle Rechte borbehalten.

Es gibt eine Anzahl von "Tellliedern", die man kaum mit diesem Namen nennen wurde, legten fie fich ihn nicht felber bei. Es find feine Telllieder im eigentlichen Sinn, b. h. aus-ichließliche Darftellungen und Berherrlichungen der Tellsage. Bielmehr find es Kriegslieder und parteipolitische Schutz- und Trubgefange, die weitab von den Zeiten des Tell liegende fturmische Tage geboren haben.

Dennoch haben diese Lieder ein Anrecht auf ihren Ramen, Wennoch gaven orese viever ein antegg an igten kannen, und dieser Aufsatz seine ratio essendi gerade am heutigen Tag. Denn sie sind ein sprechender Beweis dafür, wie lebendig das Andenken des Tell sich durch die Jahrhunderte hin erhielt. Mögen empörte Bauern das Lied singen oder mag ein Gelehrter es wie einen Pfeil gegen einen politischen Gegner schnellen, immer seinert oder hatelkat as die Greizwisse in Anlehnung und parale feiert ober befehbet es die Ereignisse in Anlehnung und paral-leser Linienführung zu der Tat des Tell. Als Apotheose wirken die ersten Strophen in ihrem warmen, frastvollen Anruf des toten helben. In jenen Tagen mochten fie die Begeifferung wie eine Factel entflammen. Somit wird uns verständlich,

weshalb 3. B. ein politisches Lied aus der Zeit des Toggensburgerfrieges sich als "Tellenlied" bezeichnet.
Eigentümlich ist unsern Tellliedern, daß nicht die Ershebung des ganzen Schweizervolkes gegen einen äußern Feind, sondern innere Bruderkämpfe sie hervorgebracht haben.
Etets sind sie der Ausdruck der ewigen Gegensätlichkeit

zwischen Herren und Bauern. Der Tell ist aus dem Bolf hersvorgegangen. Dessen sind sich die Bauern gerne bewußt. So vorgegangen. rufen fie im Bauernfrieg (1653) aus:

> Ach Tell, ich wollt dich fragen: Wach auf von beinem Schlaf! Die Landvögt wend alls haben, Rog, Rinder, Ralber, Schaf.

Gin jeder herr will leben Wie'n junger Ebelmann. Es muß es ihm hergeben, Der arme gringe mann.